

Mathias Greffrath

### Was uns verbindet

#### Plädoyer für die Arbeit an der Zukunft

##### Mathias Greffrath

(\* 1945) ist Soziologe und Autor. Er arbeitet u.a. für Rundfunkanstalten, die ZEIT, die Süddeutsche Zeitung und die taz.

greffrath@aol.com



Nichts ertönt so regelmäßig, und nichts ist so abgenutzt, so sinnlos und so verfehlt wie der Ruf nach »gesellschaftlichen Bindekräften«. Wann immer Jugendliche einen Rentner zu Tode treten oder Erstklässler hungrig in die Schule kommen; wann immer Arbeitslose Party machen statt für einen Euro Gehsteige zu kehren, Scheidungsraten hochgehen, das Aufmerksamkeitsdefizit von Schülern wächst, demente Rentner verlorengehen oder neue Depressionsursachen enthüllt werden – irgendwann wird dann eine Dame im Hosenanzug oder ein Herr mit Krawatte in den Sesseln einer Talkshow die Ursache nennen: Schwindende Bindekräfte. Und die Therapie gleich dazu: Stärkung der Bindekräfte.

Der Satz ist so sinnvoll wie der, dass die Brutalität von der Rohheit kommt, oder der Hunger vom Mangel, und dass Essen gut gegen Magersucht ist. Es klingt so, als seien »Bindekräfte« so etwas wie ein Patentkleber, den man aufbrauchen, aber wieder nachbestellen kann.

Und je nach Fakultät oder Geisteskraft, Finanzstärke, Geschäftsidee oder Gewerkschaft wird dann mehr Mütterlichkeit oder die Verschärfung der Disziplin in den Schulen gefordert, das bedingungslose Grundeinkommen oder die Zwangsarbeit für Ar-

beitslose, die Streichung oder die Erhöhung des Erziehungsgeldes, bessere Überwachungskameras in den U-Bahnhöfen oder mehr Personal bei der Polizei, Meditationskurse für Manager und gemeinsames Musizieren für alleinerziehende Väter, frische Luft oder alte Religion.

Die Damen in den Hosenanzügen und die Herren mit den Krawatten beklagen die Zunahme des Individualismus, der Ich-Sucht, des Egoismus, und sie werben für die kuschelige Kleinfamilie, den fürsorglichen Unternehmer, den sozialen Staat. Aber all das Predigen ist vergeblich, denn sie rufen nach der Wiederherstellung von Verhältnissen, die nicht wiederkommen, die es vielleicht nie gegeben hat. Und sie übersehen, dass Bindekräfte möglicherweise keine erneuerbare Ressource sind. Und warum nicht?

Bindung ist etwas, gegen das man nichts machen kann – und deshalb etwas, das man nicht machen kann. Oder doch nur begrenzt. *Bindung entsteht nicht durch Zugehörigkeit, sie setzt Zugehörigkeit voraus.* Man kann sich seine Familie ebenso wenig aussuchen, wie die Stadt und die Umgebung, in die man geboren wurde, man kann sich das Land nicht aussuchen, in dem man aufgewachsen ist, und auch nicht die soziale Schicht, in deren Normen man sozialisiert wurde. Familienloyalität, Patriotismus, Klassensolidarität – das sind Bindungen, die aller freien Wahl immer schon vorausgehen. Deshalb hatte Bindung in der Moderne immer den Beiklang von Zwang und Unfreiheit, von Einschränkung.

Wir sind individualisiert worden, und wir wollen auch gar nicht mehr heraus aus

dieser Haut. Der Prozess der schwindenden Selbstverständlichkeiten – wir empfinden ihn als Wohltat: Die beengende, oft terroristische Nähe der Familie ist gewichen, die Not, die beten lehrte, durch Industrie behoben. Die soziale Kontrolle durch die Blicke der Gemeinde, die auf Lust und Glück und Gewissen lastete – beendet mit der Lockerung der sozialen Bande. Mit dem Wachsen der Sozialen Kreise wurden statt der Nahbereiche Familie und Nachbarschaft die Großbetriebe – »Wir von Krupp« –, die Gewerkschaften und die Sozialvereine, später die Parteien zu Orten des Halts und der Solidarität. Zunehmend sicherte der Sozialstaat gegen Armut, Krankheit und Alterssorgen.

### **Die Geldwirtschaft als Schicksal?**

Vorbei, vorbei. Mit der globalen Konkurrenz und weichendem Wachstum bröckelt nun die ganze Konstruktion. Die verwaltete Wärme ist nicht mehr finanzierbar. Früher z.B. staatlicherseits oder etwa von den Krankenkassen finanzierte Selbstverständlichkeiten werden nun zum Teil zu Dienstleistungen, die jeder aus eigener Tasche bezahlen muss – und die viele nicht bezahlen können, von der Nachhilfestunde und dem Musikunterricht bis zur Erholungskur und zum Rheumapflaster.

Das, was Menschen miteinander verbindet, die Arbeitsteilung, die Kommunikation, die Geselligkeit wird von der automatisierten Produktion, der Tiefkühlindustrie, den Medien und sozialen Netzwerken, der Vergnügungsindustrie und der kommerziellen Pflegedienste überformt. Einst enteignete der Maschinenkapitalismus den Familienbetrieb, nun machen Pflege-, Unterhaltungs- und Ernährungsmultis die Gemeinschaft und die Bindung überflüssig.

Kochen, Essen, Krankenpflege, Sex – keine zwischenmenschliche Aktivität, die der Markt nicht bedient und rationell regelt. Autonome Konsumenten aber brau-

chen keine Bindung, nur Marktinformation – und Geld. Als alternativlose »Evolution« verdolmetschen uns die Apologeten des Kapitals diese Entwicklung, als einen quasi schicksalhaften Prozess. An das Schicksal aber kann man sich nicht binden, ihm kann man sich nur unterwerfen.

Aber obwohl alle Erfahrungen dagegensprechen, orientieren wir uns bei unserer Suche nach Stabilitäten immer noch an den alten Sozialgestalten, den Glücksbildern einer Familie, der die ökonomische Basis und mit ihr die Dauer genommen ist, an Kriterien von guter Arbeit, die nur noch in wenigen hochqualifizierten Berufen abgerufen wird, an den Kulissen einer Sozialstaatlichkeit, deren Substanz schwindet, an einer Politik, die den Primat über den Profit hat. Und so sind auch die Aufmärsche zum 1. Mai – kann man sie überhaupt noch so nennen – schon lange keine kämpferischen Demonstrationen für eine andere, eine neue Welt, sondern bestenfalls verbalradikale, aber zahnlose Proteste gegen einen weiteren Abbau erworbener Rechte und die Forderung eines Mindestlohns, der ein Leben oberhalb des Hartz IV-Niveaus garantiert; selbst der Leitartikel der *ZEIT*, der sich wundert, dass die groteske, europaweit einzigartige Ungleichheit hierzulande hingenommen wird, ist da radikaler, richtet sich nicht bloß auf die Einkommens-, sondern die Eigentumsverteilung.

Neue, kräftige Formen der Auseinandersetzung, des Eintretens für reale Demokratie, Solidarität und halbwegs gerechte Beteiligung aller am von allen erarbeiteten Wohlstand, neue Verbindlichkeiten also setzen zunächst eine Entbindung voraus. Einen Abschied von der Illusion etwa, das Wachstum werde wiederkommen und die Globalisierung könne alle gleichmäßig reicher machen. Einen Abschied von lieben Gewohnheiten: Von drei Kurzurlauben pro Jahr, dem neuesten Smartphone, dem täglichen Stück Rindfleisch. Oder der bequemen Gewissheit, dass in der Schule, im Krankenhaus, in der Kommune schon al-

les irgendwie von selbst seinen geregelten Gang geht. Die Ahnung breitet sich aus, dass immer noch mehr ins Rutschen kommen kann, in einer Welt, in der die Halbtags- und Leihkräfte zur Regel werden und niemand sich mehr so richtig verantwortlich fühlen kann. Eine Ent-Bindung, das ist ein Abschied von alten Verpflichtungen, die nicht mehr existieren, aber sie ist auch eine Geburt: Die Möglichkeit von etwas Neuem, von dem – ehrlicherweise – keiner so recht weiß, wie es aussehen wird.

Einstweilen profitieren diejenigen, die immer noch fest im finanzkapitalistischen Sattel sitzen, von der Auflösung der alten Welt. Jedes Stück Gemeineigentum, das verschwindet, wird für sie zur profitablen Marktlücke, aber wer nicht flüssig ist, muss sehr gut schwimmen können. Stärkung der Bindekräfte, wenn man sie denn partout nicht verabschieden will, hieße deshalb zuallererst: Schwächung der Zersetzungskräfte; Aufstand gegen die Ökonomisierung der Mitmenschlichkeit, die Zerstörung von Nachbarschaften, die Kommerzialisierung aller Lebensregungen, die Ausbeutung aller existentiellen Nöte.

### **Für eine neue Verbindlichkeit**

Auch heute noch handeln die meisten Menschen über ihre unmittelbaren Eigeninteressen hinaus, mit Sicherheit in Notzeiten: Wenn die Flüsse über die Ufer treten, ein Haus einstürzt oder jemand auf der Straße liegt. Das geschieht fast instinktiv, immer noch. Darauf kann man sich verlassen. Wo Katastrophen ausbleiben, entstehen neue Gemeinschaften nicht aus diesem Notreflex, sondern aus politischer Einsicht – und aus der Sehnsucht nach neuer Gemeinschaft. Bindung entsteht durch Handeln. Und neue Verbindungen durch Verabredungen zu gemeinsamem Handeln.

Zwei Beispiele: Bildet Genossenschaften! forderte ein Architekturkritiker in der *ZEIT*. Es mache keinen Sinn mehr, gegen

die Vertreibung der Familien aus den Innenstädten, gegen die Preisorgien auf dem Wohnungsmarkt zu protestieren, es macht auch nur begrenzt Sinn, auf eine politische Wende zurück etwa zum Sozialen Wohnungsbau zu hoffen. Stattdessen: Tut Euch zusammen, bildet Gemeinschaftseigentum! Heißt aber auch: Lehnt Euch auf gegen die nicht endende Verscherbelung von Volkseigentum durch die Politik!

Zweites Beispiel: In Oldenburg kam es vor einiger Zeit zu einer neuartigen Koalition. Nicht nur die Gewerkschaft protestierte gegen die Ersetzung von tarifvertraglich bezahlten Arbeitern in den Schlachthöfen durch rumänische Leiharbeiter, sondern sie fand sich mit Tierschützern, Arbeitslosenvereinigungen und Vertretern der Kirche zu einer gemeinsamen Aktion zusammen. So auch in Berlin, als unter dem Slogan »Wir haben es satt« Zehntausende demonstrierten: Bauern, denen die Konzerne Abnehmerpreise aufzwingen, von denen sie nicht leben können, Verbraucher, die wissen wollen, was sie im Supermarkt kaufen, Gewerkschafter, die gerechte Löhne, Eltern, die gesunde Schulverpflegung fordern, Ökologen, die für eine Renaturierung der Landschaft eintreten – sie alle protestierten gegen dasselbe System des kapitalgetriebenen Agrobusiness. Und am Ende des Tages schnippelten Hunderte von ihnen Tonnen von Gemüse für eine Suppe für alle. Und dann tanzten sie. Da protestierten nicht länger Verbände für Teilinteressen, sondern da wurden die Grundzüge einer Allianz, einer Ver-Bindung für eine neue Gesellschaft sichtbar: eine Bewegung nicht nur für höhere Löhne, sondern für eine andere Kultur. Eine Heimat, die man zuerst herstellen muss, und indem man das tut, bindet man sich an sie. Geht Verbindlichkeiten ein. Bindekräfte sind keine Ursprungsmächte, an die man sich erinnern und bei denen man sich rückversichern kann. Sie entstehen, man spürt sie nur, wenn man sich bewegt, wenn man sich verbündet, wenn man sich für eine Zukunft verabredet. ■